

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 132 (2006)
Heft: 4

Illustration: [s.n.]
Autor: Barták, Miroslav / Gvozdanovic, Radivoj

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

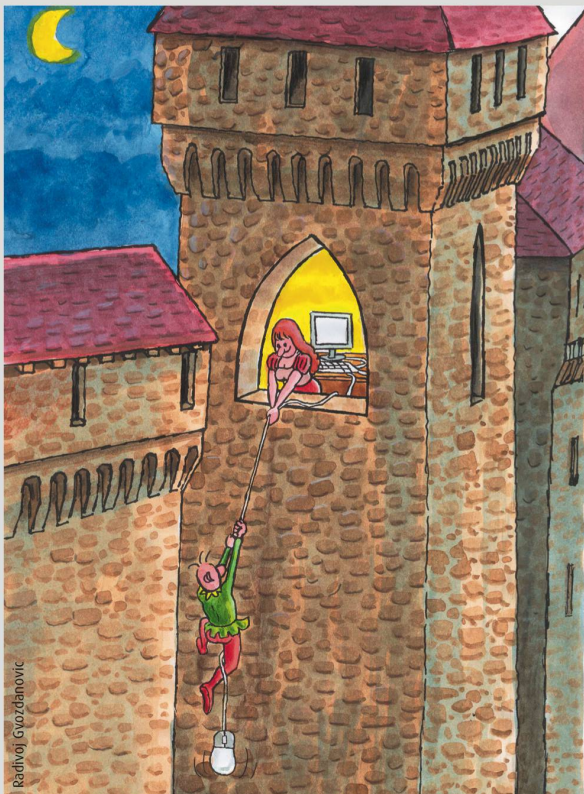
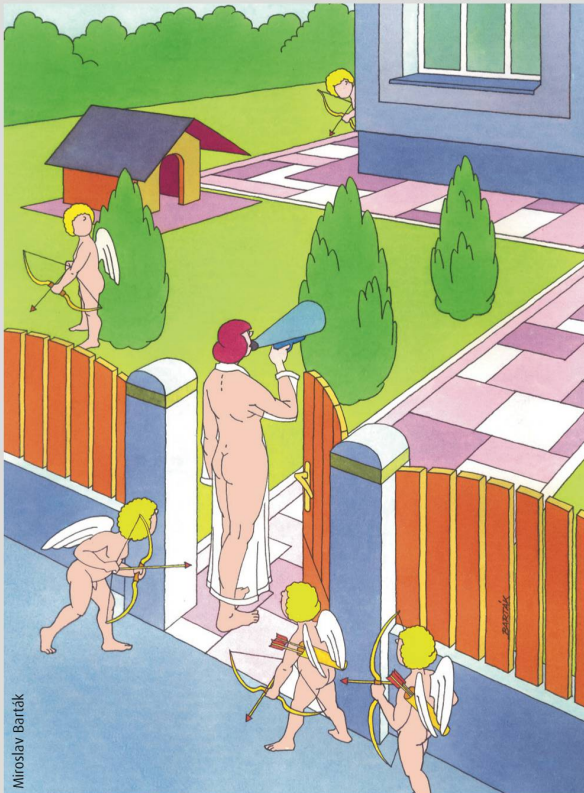
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über die Liebe

Jan Cornelius



Auch in diesem Mai befindet sich die Liebe wieder mal ganz im Gegensatz zur Wirtschaft in einer Phase der Hochkonjunktur. Man stolpert auf Schritt und Tritt über engumschlungene, in Ekstase geratene Paare, denn die Schmetterlinge flattern nicht nur in Gärten und Wiesen, sondern auch im Bauch. Die Bienen summen, die Blumen blühen, die Radfahrer klingeln und die trägen Fussgänger springen plötzlich wie die aufgeschreckten Hühner in die Höh.

Befindet man sich fern der geliebten Person, träumt man davon, diese Distanz flugs zu überwinden, obwohl die Frühjahrsmüdigkeit dem Drang nach Fortbewegung ganz schön abträglich sein kann, wie bereits Ringelnatz betonte: «Wenn ich zwei Vöglein wär, und auch vier Flügel hätt, flög die eine Hälfte zu dir und die andere, die ging auch zu Bett, aber hier zu Haus bei mir.» Auch online ist die Liebe jetzt hoch im Trend, und so sitzen viele Teens und Twens statt mit einem Partner mit einem Laptop im Park herum, verschicken nonstop heiße E-Mails und leben ihre Leidenschaft rein virtuell aus.

Jaja, die Liebe! Was ist das eigentlich? Es gibt kaum einen Philosophen, Künstler oder Wissenschaftler, der nicht früher oder später mit viel Liebe versucht hätte, dieses faszinierende Phänomen zu definieren. Setzt man sich mit diesen Definitionen auseinander, ist man von ihrem hohen Wahrheitsgehalt zutiefst beeindruckt und man merkt irgendwann Folgendes: Man weiss leider plötzlich noch viel weniger als vorher, was Liebe be-

deutet, zumal sich die besagten Erklärungen meist aufs Heftigste widersprechen.

So wird die Liebe mitunter als Glück, Unglück, einziges Weltwunder, ewiges Leiden, Vergnügen, Sklaverei, die als Vergnügen empfunden wird, unendliche Freude, vorübergehender Wahnsinn, plötzliche Laune, aber auch als Geschenk des Himmels umschrieben. Und während der eine die Liebe als Quelle des Lebens fröhlich besingt, findet der andere, sie sei eine schwere Krankheit, bei der immer gleich zwei ins Bett gehen müssten.

Der Schriftsteller Jean Anouilh machte es sich bei der Wahrheitssuche in Sachen Liebe ganz einfach. Weil er die Wahrheit nicht herausfinden konnte, gab er den schwarzen Peter an die Philosophie weiter: «Die Liebe? Das ist auch so ein Problem, das Karl Marx nicht gelöst hat.» Ein spitzfindiger Wissenschaftler wiederum stellte bei seinen Liebesforschungen fest: «Es geht hier bloss um ein chemisches Phänomen. Aber es macht Spass, nach der Formel zu suchen.»

Und es muss wohl ein aufmerksamer Sprachforscher gewesen sein, der behauptete: «Die Liebe ist ein Märchen. Und zwar das einzige, das nicht mit «Es war einmal» beginnt, sondern endet.»

Auch wenn ich absolut keine Ahnung habe, wie man eigentlich die Liebe definiert, einer Sache bin ich mir auf jeden Fall sicher: Ich habe einfach Pech in der Liebe. Jedes Mal, wenn ich eine lebenswürdige Frau treffe, ist entweder sie verheiratet oder ich.